

Dokumentation zur Veranstaltungsreihe „Nur gemeinsam sind wir stark“ im März 2018



Nickelsdorf, 31. Mai 2018



Inhalt

1. Anlass.....	3
2. Programmablauf.....	4
3. Ergebnisse aus den Workshops.....	5
3.1 Gemeinsam unterwegs – gemeinsam mobil.....	5
3.2 Gemeinsam mit Nachbarn.....	7
3.3 Gemeinsam stark über Grenzen.....	9
3.4 Was wir noch gemeinsam machen wollen.....	12
4. Fazit und Ausblick.....	13
5. Anhang	14

1. Anlass

Die Regionale Aktionsgruppe (RAG) Saale-Holzland gründete sich 2007 als Verein und setzt sich seither für die Entwicklung des ländlichen Raumes in der Saale-Holzland-Region ein. Das Aktionsgebiet (= LEADER-Region) erstreckt sich über den Saale-Holzland-Kreis, die erfüllende Gemeinde Bad Köstritz im Landkreis Greiz und die ländlichen Ortsteile der Stadt Jena.

Ziel der RAG ist es, gemeinsam mit den Bürgern und weiteren engagierten Akteuren ein attraktives Lebensumfeld zu schaffen, in dem sich Jung bis Alt wohl fühlen und gerne leben. Dafür braucht es Einrichtungen der Daseinsfürsorge, gute Erreichbarkeiten und ein lebendiges Miteinander. Wichtig ist es der RAG dabei, die Menschen vor Ort dazu anzuregen, Dinge miteinander zu gestalten und auch neue Ideen und Wege zuzulassen.

Die RAG bietet dafür zahlreiche Unterstützungsmöglichkeiten. Zum einen stellt die RAG ein breites Akteursnetzwerk mit nahezu 70 Mitgliedern dar (u.a. Landkreis, Kommunen, Wirtschafts- und Sozialpartner wie Agrarbetriebe, Bauernverband, Bildungsträger, Sparkasse, Tourismusverband, Kirche), welches die Region abbildet und als Unterstützungsnetzwerk agiert. Zum anderen schafft die RAG Plattformen für den gemeinsamen Austausch, für gute Ideen, zur Vernetzung und zur Projektentwicklung – **so wie die Veranstaltungsreihe „Nur gemeinsam sind wir stark.“**

Die RAG Saale-Holzland e.V. organisierte diese Foren gemeinsam mit der Koordinierungsstelle des Lokalen Aktionsplans (LAP), um im Dialog mit Bürgermeistern, Gemeinderäten, Vereinen und Bewohnern als „Experten ihrer Orte und Regionen“ Ideen für gute Kooperationen zu entwickeln. Denn kein Dorf kann allein bestehen. Um im ländlichen Raum gut versorgt zu sein, braucht es den Austausch und die Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden ebenso, wie das kreative und vertrauensvolle Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure.

Bereits in der Vergangenheit haben wir in der Region im Rahmen des so genannten MORO-Prozesses festgestellt, dass es wichtig ist, in Verflechtungs- bzw. Versorgungsräumen zu denken und zu handeln. Die Menschen in der Region haben diesen Ansatz auch in die aktuelle regionale Entwicklungsstrategie (RES) „Die Vielfalt gemeinsam gestalten – Damit das Land Zukunft hat“ aufgenommen.

Dabei geht es u.a. darum, die gut versorgten Orte als wichtige Ankerpunkte gemeinsam zu stärken und die weniger gut versorgten Orte gut anzubinden. Damit dies gelingen kann, ist es wichtig, füreinander Verantwortung zu übernehmen und Kooperationen einzugehen. Gute Beispiele solcher gemeindeübergreifender Projekte sind beispielsweise „Ein Haus für Kinder“ in Stiebritz, der „Bürgerbus Stadtroda/Schlöben“ oder die „Feuerwehrkooperation zwischen der Verwaltungsgemeinschaft Dornburg-Camburg und den Städten Bürgel und Schkölen“.

Die RAG ist davon überzeugt, dass es noch eine Vielzahl weiterer Ideen und Initiativen gibt, die diese Ansätze verfolgen und die darauf warten, entdeckt und gefördert zu werden. Daher war die RAG ganz bewusst in den 4 Teilregionen der LEADER-Region Saale-Holzland unterwegs, welche jeweils einen Verflechtungs- bzw. Versorgungsraum bilden. Vor Ort wollten wir erfahren, was die Menschen in ihrer Region bewegt, was ihnen gut gefällt oder auch noch fehlt, welche Lösungsideen sie dafür mitbringen und wie die RAG sie dabei unterstützen kann, diese in die Umsetzung zu bringen.

2. Programmablauf

Die Veranstaltungen fanden am 05.03.2018 in Stadtroda (Schützenhaus), am 12.03.2018 in Camburg (Rathaus), am 15.03.2018 in Crossen (Klubhaus) und am 19.03.2018 in Kahla (Versammlungsraum der VG Südliches Saaletal) jeweils von 18:00-20:30 Uhr statt.

Zunächst wurden gute Beispiele zu den Themen „Mobilität“, „Nachbarschaftshilfe“ und „gemeindeübergreifende Zusammenarbeit“ im Rahmen einer geführten Projektmesse vorgestellt. Zu den guten Beispielen gehörten u.a. die digitale Mitfahrerbank „fairfahrt“, „Gib&Nimm-Räume“ im öffentlichen Raum oder die multifunktionale Nutzung öffentlicher Gebäude zur Standortsicherung. (Projektplakate siehe Anhang)



Abbildung 1: Projektmesse mit Vorstellung guter Beispiele

Im Anschluss wurden in 4 thematischen Gruppen die vorgestellten Projekte sowie die eigenen Ideen diskutiert. Den Menschen vor Ort sollte darüber die Möglichkeit gegeben werden, möglichst konkret für die eigene Teilregion Projektideen (weiter) zu entwickeln.

Workshop-Themen:

- „Gemeinsam stark über Grenzen“
- „Gemeinsam unterwegs – gemeinsam mobil“
- „Gemeinsam mit Nachbarn“
- „Was wir noch gemeinsam machen wollen“



Die Veranstaltungen wurden jeweils mit der Vorstellung der Workshop-Ergebnisse geschlossen. Der RAG-Vorsitzende Andreas Heller (Landrat) würdigte die Mitarbeit und das Engagement der Teilnehmer.

Abbildung 2: RAG-Vorsitzender Andreas Heller (Landrat) in Crossen

3. Ergebnisse aus den Workshops

Zahlreiche Wünsche, Ideen und Ansätze wurden von den insgesamt ca. 70 Teilnehmern der Veranstaltungsreihe mitgebracht bzw. vor Ort gemeinsam entwickelt.

3.1 Gemeinsam unterwegs – gemeinsam mobil

Der Workshop „Gemeinsam unterwegs – gemeinsam mobil“ beschäftigte sich in erster Linie mit alternativen Mobilitätsformen im ländlichen Raum und mit Ideen, wie die Alltagsmobilität auch ohne eigenes Fahrzeug besser gestaltet werden kann. Inhaltlich sollte zunächst gemeinsam die Situation der Mobilität in der Teilregion analysiert werden, um darauf aufbauend miteinander angepasste Lösungen zu entwickeln. Der Workshop „Gemeinsam unterwegs – gemeinsam mobil“ fand in Camburg und in Kahla statt. An den anderen Veranstaltungsorten wurde kein Bedarf in diesem Themenbereich für die Teilregionen gesehen.

Situation

In beiden Workshops wurde festgestellt, dass alle Versorgungseinrichtungen (z.B. Kita, Arzt, Supermarkt, Bäcker) in den Teilregionen mit dem eigenen Fahrzeug gut und in annehmbarer Zeit für die Bewohner erreichbar sind. In Camburg wurde dazu festgestellt, dass Menschen, die im ländlichen Raum leben, von den Schwierigkeiten der Mobilität wissen und sich auf ein Leben mit Auto einstellen. Auch in Bezug auf die Mobilität älterer Menschen, die kein Auto mehr fahren können, und von Kindern und Jugendlichen, die noch keinen Führerschein oder kein Auto besitzen, funktioniert die Mobilität nach Aussagen der Teilnehmenden gut – einerseits durch Selbstorganisation von „Elterntaxi“, andererseits durch Absprachen gemeinsam zu fahren. Allerdings sei man dazu immer auf einen Fahrer angewiesen, der sich dazu bereit erklärt, seine Zeit zu opfern. Der ÖPNV wird überwiegend als nicht alltagstauglich bewertet, zumindest, wenn es um Ziele in der Freizeit oder für die Arbeit geht. Der Schülerverkehr ist davon ausgenommen. Zwar sind die Zuganbindungen ab Kahla oder ab Camburg in Richtung Jena gut, von den Dörfern dorthin zu kommen ist aber ohne eigenes Fahrzeug schwierig. Von den Teilnehmenden wurde jedoch auch nicht erwartet, die Taktungen der Busanbindung zu erhöhen (Stichwort Kosten-Nutzen-Rechnung; realistischer Blick).

Damit Menschen ohne eigenes Auto und/oder Führerschein unabhängig und flexibel mobil sein können, werden somit alternative Angebote benötigt. Auch um die Menschen zu entlasten, die oftmals ihre Zeit damit verbringen, ihre Kinder und Angehörigen von A nach B zu bringen. Für diese Zielgruppe seien alternative Mobilitätsangebote von Nöten und der Ausbau von Radwegen zwischen den Ortschaften, da vieles auch mit dem Rad bewältigt werden könnte, wenn die Wege sicherer seien.

Utopie

Ein Angebot, welches flexibel zu jeder Tageszeit, aber vor allem an den Randzeiten bis in die Nacht genutzt werden kann und Spontanität der Nutzer gewährleistet.

Vorschläge

Rufbussystem einführen in den Dörfern rund um Camburg. Das Rufbussystem sollte vor allem in den Randzeiten des Tages eingeführt werden, um beispielsweise die Menschen, die mit dem letzten Zug aus Jena kommen, noch nach Hause zu bringen oder um Freizeitaktivitäten außerhalb der Schulzeiten wahrnehmen zu können. Das Rufbussystem sollte in den ÖPNV integriert werden und nicht nebenher bestehen und somit auch nach dem gleichen Tarif fahren.

Ausbau des Radwegs im Reinstädter Grund, welcher einen touristischen Nutzen und einen Nutzen für die Bevölkerung geben würde. Es besteht bereits ein Radweg im Reinstädter Grund, der jedoch auf der Landstraße (gefährlich) verläuft und in einem „Zickzackkurs“ durch die Dörfer (schlechter Zustand). Daher gibt es die Idee, einen Radweg auf direktem Wege zu erbauen, der zum einen die Dörfer im Reinstädter Grund an Kahla anbindet und somit alltägliche Wege auf sicheren Pfaden ermöglicht und zum anderen eine Verbindung zwischen Saale-Radweg und Ilm-Radweg schafft, was für die touristische Erschließung der gesamten Region enorm wichtig wäre.

Alternatives System für Jugendliche im Südlichen Saaletal aufbauen, da vor allem bei Jugendprojekten auffällt, dass die Anbindung an die Hauptlinien für Jugendliche außerhalb ihrer Schulzeiten sehr schwierig bzw. kaum möglich ist. Die Wahrnehmung von Freizeitangeboten ist somit immer abhängig von der Bereitschaft der Eltern, ihre Kinder zu fahren. Daher braucht es ergänzende Mobilitätsangebote für Jugendliche. Hierbei ist ein möglichst flexibles Modell zu entwickeln.

Bürgerbus in Zimmern aufbauen, der gemeinsam von den Gemeinden (z.B. Zimmern, Hainichen, Dornburg-Camburg evtl. bis Lehesten) initiiert wird. Der gewünschte Bürgerbus sollte dabei nicht nur die Funktion der Fahrmöglichkeit gewährleisten, sondern auch darüber hinausgehen. Ideen weiterer Funktionen sind: Praxis-Shuttle-Bus, d.h. Personen zu den entsprechenden Terminen zum Arzt fahren, ins Wartezimmer begleiten und dort wieder abholen, gemeinsam mit den Fahrgästen einkaufen und beim Tragen helfen etc. Da bereits heute viele Vereine gut zusammen arbeiten, sahen die Teilnehmenden ein großes Potential darin, dies auch für einen solchen Fahrdienst zu nutzen.

Carsharing im ländlichen Raum entwickeln, denn viele Familien können sich zwar sehr gut vorstellen, nur ein Fahrzeug für die Familie zu besitzen, sehen sich dann jedoch in ihrem Alltag eingeschränkt. Hemmnisse sind daher ein hoher Organisationsaufwand, wenn nur ein Auto und somit nur eine flexible Fahrmöglichkeit vorhanden ist. Das Carsharing kann hier Abhilfe schaffen. In Städten ist das Teilen von Autos bereits ein bewährtes Konzept, im ländlichen Raum jedoch aufgrund der vermeintlich geringen Nachfrage noch nicht angekommen. Wünschenswert wäre die Einführung von Dorfautos in den einzelnen Orten, die wie beim Carsharing zeitweise ausgeliehen werden können und dem gesamten Dorf zur Verfügung stehen. Wünschenswert wären auch regelmäßige gemeinschaftliche Fahrten mit diesen Dorfautos, beispielsweise zu Vereinstreffen, wöchentlichen Trainingsaktivitäten von Kindern und Jugendlichen oder ähnlichem.

Fahrrad-Zubringer für die Bus- und Bahnstationen. Nicht in jedem Ortsteil hält ein Bus mehrmals am Tag und in nur wenigen Ortsteilen gibt es einen Anschluss an die Bahn. Als Beispiel in der Projektmesse wurde das Projekt „inmod“ aus Mecklenburg-Vorpommern vorgestellt: Die Busse fahren auf Expresslinien und mit wenigen Haltestellen zum Ziel, so wird gewährleistet, dass der Bus schnell von A nach B kommt und somit attraktiv ist. In den kleineren Ortschaften werden e-Bikes aufgestellt, mit denen man selbstständig und bequem zu den Expresshaltestellen fahren kann. Inmod versucht auf diese Art und Weise schnelle Buslinien zu etablieren und setzt auf die selbstständige Bewältigung der letzten Meile durch die Mitfahrer, welche durch die Bereitstellung von e-Bikes erleichtert werden soll. Die Teilnehmer des Workshops konnten sich vorstellen, ein solches System auch für die Saale-Holzland-Region zu etablieren. Gerade für die Anbindung an die Bahnlinien wäre eine Zubringerleistung sinnvoll. Die Teilnehmenden diskutierten, dass ein Zubringer mit e-Bikes auch gut für den Tourismus in der Region wäre. Voraussetzung seien allerdings sichere Fahrradwege.

Shuttle-Kulturbus einführen, der nicht für den täglichen Bedarf, sondern als Kulturbus fungiert, um die Lebensqualität in der Region für die Bewohner und die Touristen zu steigern. Es sollen touristisch interessante Punkte sowie historische Orte auf einer festen Route miteinander verknüpft werden (z.B. Brehm-Gedenkstätte, Denkmalhof und Strohatelier Gernewitz, Ziegenmühle). Ein gutes Beispiel

wurde in diesem Rahmen aus dem Hohen Fläming vorgestellt. Die Burgenlinie, die ursprünglich als Bürgerbus verkehrte, fährt seit 2014 als Linienbus an Sonn- und Feiertagen durch den Naturpark Hoher Fläming. Von Ostern bis Dezember bindet sie auf ihrer Runde verschiedene Sehenswürdigkeiten und an den Bahnhof der Kreisstadt an. Für die Saale-Holzland-Region wäre eine Kulturbuslinie sinnvoll, um ohne eigenes Auto auch am Wochenende die regionalen Besonderheiten erleben zu können. Weiterhin können durch das gezielte Anfahren schlummernde Kleinode für Besucher erlebbar gemacht werden (z.B. Tiergehege Untergneus, Wasserkraftwerk Jägerberg, Orgelbauer in Lindig) und zu Themenrouten verbunden und lebendig aufbereitet werden.

Weitere Projektideen, die während der Workshops besprochen wurden, finden sich in der Projektliste im Anhang.

3.2 Gemeinsam mit Nachbarn



Abbildung 3: Workshop „Gemeinsam mit Nachbarn“ in Crossen (linkes Bild) und Kahla (rechtes Bild)

Die Arbeitsgruppe „Gemeinsam mit Nachbarn“ beschäftigte sich mit den Herausforderungen des demografischen Wandels und der Veränderung der Familienbilder (individuelle Lebensentwürfe). Im Workshop ging es darum, zu erfahren:

- welche guten Beispiele zum Thema „Gemeinsam mit Nachbarn“ die Teilnehmer kennen,
- welche besonderen Orte, Einrichtungen, Konzepte und Projekte es bereits zu dem Thema in der Teilregion gibt,
- WO noch WAS für das Miteinander fehlt,
- welche der genannten Projektideen sich die Teilnehmer in ihrem Ort/ in ihrer Dorfregion vorstellen können bzw. welche sie gerne umsetzen würden.

Situation

Der Anteil älterer Menschen steigt. Durch den Wegzug junger Familienangehöriger sind diese oftmals allein und ist Vereinzelung statt ein Miteinander spürbar. Zudem nehmen kritische Lebenslagen wie Altersarmut zu. Aber auch junge Menschen können von schwierigen Lebenslagen betroffen sein – ob alleinerziehend, gesundheitlich eingeschränkt oder nicht mobil. Hinzu kommen im ländlichen Raum der zunehmende Wegfall sozialer Einrichtungen und Angebote und die dezentrale Lage der Orte.

In der Vergangenheit wurde in anderen Gesprächsrunden bereits viel über diese Thematik diskutiert und an die klassische Nachbarschaftshilfe appelliert. Jedoch ist diese heute oftmals nicht mehr so ausgeprägt wie früher. Familienverbände sind teilweise auseinandergerissen. Die aktiven Bewohner stehen meist unter Mehrfachbelastung (Beruf, Kinder/Enkel, Pflege der Eltern, Garten, Vereine ...)

und haben kaum mehr Zeit für zusätzliche Aufgaben bzw. sind aufgrund ihrer Berufstätigkeit wenig vor Ort. Hinzu kommt, dass Hilfebedürftige sich oftmals nicht trauen, nach Hilfe zu fragen. Sie haben dies schon mehrfach getan und möchten den guten Willen ihrer Nachbarn nicht überstrapazieren. Daher ist es wichtig, Nachbarschaftshilfe neu anzugehen. Dafür sind Initiativen vor Ort wichtig, wie die „Dorfgemeinschaft(f)t Schlöben“ (welche die Menschen durch gemeinsame Aktionen wieder stärker zusammengebracht hat), „Nachbarschaftshilfevereine“ (welche Alltagshilfen organisieren) oder „generationsübergreifende Ansätze“ (bei welchen junge Menschen alten Menschen helfen und umgekehrt bzw. miteinander). (gute Beispiele siehe Anhang)

Utopie

Alleinig durch dörfliche Netzwerke funktionierende Familienstrukturen zu ersetzen und Menschen mit existentiellen Problemen aufzufangen. Dafür braucht es ergänzende professionelle Unterstützungsstrukturen.

Vorschläge

Die Vorschläge der Teilnehmenden bewegten sich im Spannungsfeld von „sich im Alltag gelegentlich gegenseitig unterstützen“ bis hin zu „den Alltag gemeinsam leben“.

- **Orte, Anlässe und Plattformen der Begegnung und des Austausches schaffen**

„Gib & Nimm-Räume“ bieten die Möglichkeit des Tauschens und Miteinanderteilens. Dies können wie in Schlöben gemeinsam genutzte Spielzeugkisten oder offene Büchertausch-Schränke sein. Darüber kann man Begegnung und Treffpunkte schaffen und das Miteinander und den Austausch fördern, genauso wie über „minigesellschaftliche Ereignisse“. Anregungen dazu brachten die Teilnehmer auch aus England mit, wo man sich bspw. zum bekannten Tee trifft, spontane Flohmärkte veranstaltet („The Bazaar is open“) oder Dinge, die man nicht mehr benötigt oder übrig hat (Obst, Gemüse, Pflanzensamen) auf die Mauer stellt und verschenkt. Aber auch aus der eigenen Region gab es von den Teilnehmern zahlreiche Beispiele zu berichten. So trifft man sich bspw. in Ahlendorf (< 50 Einwohner) zum wöchentlichen Stammtisch. Die Schaffung eines Ortes der Begegnung haben sich auch die Betreiber des Cafés in Schöps auf die Fahnen geschrieben. In größeren Orten gibt es Mehrgenerationenhäuser, wie das in Stadtroda, wo mit professioneller Hilfe Gruppen und Themen unterstützt werden können. Dieser Ansatz muss sich aber nicht auf ein Haus fokussieren, sondern kann auch als mobile Mehrgenerationenarbeit funktionieren, angepasst an die Bedürfnisse vor Ort. Ziel sollte es dabei auch sein, Informationen in die Region zu tragen (z.B. Beratung zu Rente, Pflege oder Verbraucherschutz).

Hinter all diesen Dingen steht die Frage, wie man erfährt, ob und welche Hilfe jemand benötigt. Um Unterstützungsbedarfe zu erkunden, ist aktives Nachfragen sehr wichtig. Aber auch „Biete-Suche-Plattformen“ in den Orten, z.B. in Form eines „Zettelbaumes“/Litfaßsäule können solche festen Begegnungs- und Informationspunkte sein. Alternativ oder ergänzend dazu kann eine Internetplattform (App), über die man Dinge teilen oder Wünsche an Hilfeleistungen nachbarschaftlicher Art einstellen kann, hilfreich sein. Als gutes Beispiel wurde von den Teilnehmenden die Stadtnetz AG in Gera genannt.

Weitere Fragen, die die Teilnehmenden umtrieben, waren: Wie kann ich Menschen mit gemeinsamen Interessen finden? Wie können wir gemeinsam an der Zukunft arbeiten? Dazu ist es wichtig, die lokal Aktiven und die vorhandenen Ansätze zusammenzubringen. Zukunftswerkstätten in den Orten zu organisieren war eine Idee, das Internet als Instrument der Vernetzung noch stärker für die Umsetzung gemeinsamer Ideen und Vorhaben zu nutzen, eine weitere.

Im Stadtrodaer Workshop wurde das Thema Nachbarschaftshilfe von den Teilnehmenden auch in Richtung Peer-Ökonomie (Produktionsweise, die auf Kooperation und Teilen beruht) und der Entwicklung von Versorgungszentren in den Orten (Ärzte, Mobilität, Dorfladen) diskutiert.

Insgesamt war es den Workshop-Teilnehmern wichtig, festzuhalten, dass man im ländlichen Raum durchaus den Mut haben sollte, etwas anzubieten. Neben Angeboten für Ältere ist es dabei auch wichtig, Kinder und Jugendliche anzusprechen und ihnen Freiräume zur Entfaltung zu bieten. Dies unterstützt die Eigenverantwortung der Heranwachsenden und schafft positive Erlebnisse und Gemeinschaft.

- **Verknüpfung von Haupt- und Ehrenamt**

Die Mehrheit der Teilnehmer war sich einig darüber, dass Nachbarschaftshilfe und Ehrenamt dauerhafte Hilfen und professionelle Unterstützungsleistungen nicht ersetzen können. Zum einen ist eine Verzahnung zur professionellen Ebene (z.B. zu Kirchenkreisen, sozialen Diensten) notwendig, zum anderen ist es wichtig, Beratung, Coaching und Netzwerkarbeit zentral durch eine professionelle Stelle zu unterstützen.

Die vorgestellte Projektidee aus der Kreisgruppe der PARITÄT zu sozialer Beratung im ländlichen Raum, welche auf den Bausteinen „ehrenamtliche Soziallotsen vor Ort“, „Netzwerk professioneller Träger“, „hauptamtlicher Koordinator“ sowie „Sozial-Hotline“ fußt, wurde von den Teilnehmenden daher positiv bewertet.

Auch in Crossen wurde bestätigt, dass es eine Art „Dorfkümmerer“ vor Ort braucht. Die ehrenamtlichen Bürgermeister können die vielfältigen Aufgaben des dörflichen Zusammenlebens nicht allein erfüllen und brauchen Unterstützung. Ein gutes Beispiel wurde aus Hartmannsdorf eingebracht, wo bei Straßenbaumaßnahmen drei Bürger als Verantwortliche ausgewählt wurden, die als ehrenamtliche Vermittler zwischen der Gemeinde und den Bürgern fungieren.

3.3 Gemeinsam stark über Grenzen

Der Workshop „Gemeinsam stark über Grenzen“ wurde für Projektideen im Bereich der interkommunalen Zusammenarbeit angeboten. Daher wurde dieser vor allem von Vertretern der Kommunen genutzt, aber auch von Personen, die bereits ein konkretes Projekt bearbeiten und dafür Unterstützung benötigen. Im Workshop ging es darum, gemeinsam mit den Teilnehmenden zu hinterfragen, was die Einzelgemeinde bewegt und welche Bedarfe es jeweils gibt, um anschließend diese zusammenzubringen und die Potentiale für interkommunales Zusammenarbeiten aufzudecken.

Situation

Die Saale-Holzland-Region besteht aus 93 Städten und Gemeinden, die sich in fünf Verwaltungsgemeinschaften, vier erfüllenden Gemeinden und einer gemeinschaftsfreien Kommune organisieren. Somit zeichnet sich die Region durch eine sehr kleinteilige Gemeindestruktur aus. Der prognostizierte demografische Wandel zeigt auf, dass die Zahl der Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern ansteigen wird. Die ohnehin schon sehr kleinteilige und dezentrale Siedlungsstruktur in Kombination mit den prognostizierten Einwohnerzahlen lassen den außerordentlichen Entwicklungsbedarf hinsichtlich der Sicherung der Versorgungsinfrastrukturen erkennen.

Diese Tatsachen wurden in der Vergangenheit bereits erkannt. So wurden im MORO-Prozess sämtliche Gemeinden des Saale-Holzland-Kreises hinsichtlich ihrer aktuellen Versorgungsinfrastrukturen bewertet und darauf aufbauend eine Strategie zur Kreisentwicklung erarbeitet: „Starke Orte“ im

ländlichen Raum stellen die Ankerpunkte dar und bilden gemeinsam mit den umliegenden „Schwächeren Orten“ einen Versorgungs- und Verflechtungsraum. Durch die gegenseitige Unterstützung der Gemeinden in diesen Verflechtungsräumen soll die Zukunftsfähigkeit gesichert werden. Um diese auf Landkreisebene entwickelte Strategie auf kleinräumiger Ebene zu diskutieren und Wirklichkeit werden zu lassen, wurde in den vergangenen Jahren am Projekt „Gemeindebündnis – gemeinsam eigenständig“ gearbeitet. Darin wurden zwei interkommunale Kooperationen begleitet und zu Themen der Daseinsvorsorge umgesetzt. Die daraus entstanden Erfahrungen haben gezeigt, dass die im Projekt Gemeindebündnis begonnene Diskussionskultur mit den Bürgermeister*innen und Gemeinderäten fortgesetzt und um die Ebene der Bürger erweitert werden sollte. Die Workshops dienten also dazu, gemeinsam zu diskutieren, welche Bedarfe es in den einzelnen Gemeinden gibt, die gemeinschaftlich über Grenzen hinweg realisiert werden können.



Abbildung 4: Workshop „Gemeinsam stark über Grenzen“ in Camburg

Vision

Die Saale-Holzland-Region besteht aus starken Verflechtungsräumen, in denen die Kommunen auf Augenhöhe zusammenarbeiten und die Versorgungsinfrastrukturen für eine hohe Lebensqualität der Bewohner gemeinsam gewährleisten.

Vorschläge

Aus den vier Veranstaltungen wurden insgesamt vier Oberthemen ersichtlich, die in den Workshops besprochen wurden:

- **Interkommunale Zusammenarbeit zur Erleichterung der Pflichtaufgaben der Kommunen**

Bereits im Projekt Gemeindebündnis ist die Problematik der Erfüllung kommunaler Pflichtaufgaben in den Gesprächen mit den Bürgermeister*innen und weiteren Verantwortlichen der Region aufgekommen. Oftmals sind die Ressourcen einzelner Kommunen zu gering und die Ausgaben für die einzelne Kommune zu hoch. Können Gemeinden ihre Pflichtaufgaben nicht erfüllen, sind auch andere Projekte zur Erhöhung der Lebensqualität nur schwer umsetzbar. Interkommunale Kooperationen und die Nutzung von Synergien sind somit ein wesentlicher Schritt hin zu zukunftsfesten und starken Regionen. Daher ist auch in der Diskussion mit den Teilnehmenden des Workshops „Gemeinsam stark über

Grenzen“ die Frage aufgekommen, wie man Pflichtaufgaben in den Kommunen effizienter gestalten kann und wo Synergien zu den benachbarten Kommunen geschaffen werden können, um insgesamt Kosten zu sparen. Im Projekt Gemeindebündnis wurde dies für das Thema Feuerwehr in der Region Dornburg-Camburg bereits angegangen und als positives Beispiel im Projekt thematisiert. In den durchgeführten Workshops wurden weitere thematische Kooperationsansätze diskutiert:

- Zusammenarbeit von Bauhöfen
 - Kosten einsparen durch gemeinsame Nutzung von Ressourcen
 - effizienteres Arbeiten durch gemeinschaftliches Management
 - vorstellbar in Stadtroda und Umgebung sowie im Elstertal
- Einbindung von Vereinen, Bürgern, Schulen

Zum Schutz vor Schließung von öffentlichen Einrichtungen bzw. zur finanziellen Entlastung der Kommunen, kam die Idee auf, Vereine/Bürger und Schulen bei einfachen Aufgaben (bspw. bei der Pflege eines Freibads) einzubinden.

- **Interkommunale Zusammenarbeit über Pflichtaufgaben hinaus**

Die Diskussion zur Zusammenarbeit der Kommunen blieb jedoch nicht auf die Pflichtaufgaben beschränkt. Für die Entwicklung zukunftsfähiger Kommunen und Orten müssen auch weitere Faktoren zur Förderung der Lebensqualität beachtet und von den Kommunen weiter vorangetrieben werden. Hemmnisfaktor für die Realisierung von Projekten außerhalb der Pflichtaufgaben ist dabei die oft prekäre Haushaltssituation der Kommunen. In den Workshops sind folgende Themen diskutiert worden:

- Leerstand interkommunal managen und gemeinsam Nutzungsmöglichkeiten finden

Dieses Thema wurde vor allem in der Veranstaltung in Stadtroda diskutiert - die Problematik ist jedoch in der gesamten Saale-Holzland-Region gegenwärtig. Die anwesenden Mitarbeiter der Bauämter schilderten, dass es durchaus immer wieder Anfragen nach geeignetem Bauland gäbe, die von den Kommunen nicht erfüllt werden können. Dem entgegen stehen viele leerstehende Gebäude in den innerörtlichen Bereichen und ein dadurch entstehendes unattraktives Ortsbild. Dies liegt häufig an ungeklärten Eigentumsverhältnissen und einem fehlenden Überblick. Insgesamt fehlt es, nach Einschätzung der Teilnehmenden, an einem gemeinsamen interkommunalen Entwicklungskonzept, um die Ortslagen in der Region und deren Leerstände strategisch zu entwickeln und zu vermarkten. Das zu erarbeitende Regionale Entwicklungskonzept sollte zudem die Grundlage für eine Vermarktungsstrategie in der Region sein und das Handwerkszeug für einen Kümmerer auf überregionaler Ebene, der sich um den Kauf von leerstehenden Gebäuden und den Verkauf kümmert. Vorstellbar ist eine solche Kooperation in Stadtroda und Umgebung. Weiterhin ist es wichtig, im Landkreis an guten und vorzeigbaren Beispielen zu arbeiten (bspw. zum Thema Lückenbebauung), die in der gesamten Region dazu anregen, verstärkt am Thema Ortsinnenentwicklung zu arbeiten und dieses auch interkommunal anzugehen.

- Aufrechterhaltung öffentlicher Einrichtungen durch interkommunale Zusammenarbeit (bspw. Schützenhaus Stadtroda)

Zu einer hohen Lebensqualität gehören auch Orte an denen man sich trifft und Feste feiern kann und in denen Veranstaltungen wie Konzerte, Theatervorführungen oder auch Partys stattfinden. Ursprünglich gab es viele Kulturhäuser, Gaststätten und Domänen, die diese Funktion übernahmen, heute vor allem Dorfgemeinschaftshäuser. Viele dieser Häuser, wie das Schützenhaus in Stadtroda oder die Turn- und Festhalle in Gumperda, verursachen in ihrer Erhaltung hohe Kosten für die Kommunen. Da sie jedoch für die Freizeitaktivitäten der Bewohner vor Ort und auch überörtlich eine

wichtige Funktion erfüllen, ist es von großer Bedeutung, die Gebäude zu erhalten. Daher sind interkommunale Kooperationen zur Erhaltung dieser Standorte wünschenswert.

Weitere Ansätze, bei denen Kommunen gemeinsam arbeiten sollten, wurden im touristischen Bereich gesehen. Beispiele für solche Kooperationen sind:

- Wiederbelebung des Elsterfloßgrabens
 - Kunstroute entlang des Elsterradwegs
 - Barrierefreier Zugang zu Friedhof und Pilgerkirche Tröbnitz
- Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und über Generationengrenzen hinweg

Die Thematik „über Grenzen“ wurde vor allem von den Workshop-Teilnehmenden in Camburg als generationenübergreifendes Thema verstanden. Dazu wurden folgende Themen diskutiert:

- Formate entwickeln zur Kommunikation über Generationen
- Jugend belebt öffentliche Räume
- Veranstaltungen und Angebote kommunizieren
- Zusammenarbeit zwischen den Schulformen

3.4 Was wir noch gemeinsam machen wollen

Im Workshop „Was wir noch gemeinsam machen wollen“ fanden sich die Personen zusammen, die ihr Thema nicht den vorgegebenen Workshops zuordnen konnten. Hier wurde vor allem das Thema Kommunikation und Netzwerkbildung zur Förderung gegenseitiger Hilfe diskutiert. Der Workshop hat aufgezeigt, dass es eine Vielzahl an Aktivitäten in der Region gibt, sich jedoch viele Initiativen mit ihrem Engagement nicht gehört oder wahrgenommen fühlen und auch wenig Möglichkeiten haben, dies zu kommunizieren. Insgesamt lassen sich drei Oberthemen festmachen, zu welchen in diesem Workshop diskutiert wurde:

- Kommunikation und Netzwerkbildung zur Förderung gegenseitiger Hilfe
 - Vereine unterstützen, v.a. Generationenwechsel
 - Bürgerdialoge initiieren
 - Kommunikationsplattform aufbauen bspw. in Form einer App
- Erhaltung und Stärkung von Einrichtungen
 - Ausbau der Domäne Wetzdorf
 - Schützenhaus Stadtroda
 - Erhalt von historischen Denkmälern
 - Stärkung der Freibäder
- Touristische Projekte
 - Existierende Wanderwegewarte unterstützen, neue gewinnen und Routen erweitern
 - Wanderwegebeschilderungen verbessern
 - Neue Route für den Saaleradweg
 - Qualität des Wasserwanderns auf der Saale verbessern, v.a. durch den Ausbau der Ein- und Ausstiegsstellen
 - Kulturbus-Shuttle für Touristen einführen
 - Gestaffelte Preise für den Besuch der Leuchtenburg anbieten, da es auch Gäste gibt, die lediglich den Burghof oder die Gaststätte besuchen möchten
 - Weitere Erschließung und Inwertsetzung des Baumlehrpfades in Altenberga
- Sonstiges: Friedwald im SHK

4. Fazit und Ausblick

An allen Standorten kamen Teilnehmer mit Anregungen und Ideen für ihre Teilregionen zusammen. Für die RAG Saale-Holzland e.V. war die Veranstaltungsreihe ein wichtiger Schritt, um Aktivitäten rund um die Förderung der Lebensqualität noch besser zu bündeln und anzuschließen und um weiter intensiv vor Ort für gemeindeübergreifende Zusammenarbeiten zu werben.

Die Foren und Projektideen haben gezeigt, „Nur gemeinsam sind wir stark“. Im ländlichen Raum ist es wichtig, gemeinsam Kräfte zu bündeln und die lokalen Ansätze und aktiven Menschen zusammenzubringen.

Da wo Bedarfe in den Workshops ersichtlich wurden und Akteure vor Ort sind, um die Umsetzung zu unterstützen, wird die RAG zukünftig ansetzen. Das LEADER-Management wird sich nach Abstimmung in der Steuernden Arbeitsgruppe und im Vorstand in diesem Jahr intensiv um einzelne Projekte kümmern.

Für die vielen kleinen, aber äußerst wichtigen, dörflichen Aktionen wurde während der Veranstaltungsreihe der Projektaufruf „Dörfer in Aktion“ ausgelobt. Zahlreiche Ideen können damit ihre Umsetzung finden.

Wir danken allen Teilnehmenden für die angeregten Gespräche.

5. Anhang

Anlage 1 – Projektplakate (Gute Beispiele)

Interkommunale Zusammenarbeit

- Mehrfunktionshaus „Ein Haus für Kinder“ in Stiebritz
- Feuerwehrkooperation zwischen der VG Dornburg-Camburg und den Städten Bürgel und Schkölen
- Bauhofzusammenarbeit, Innenentwicklung, Jugendfreizeit

Alternative Mobilität

- Zubringerverkehre
- Fairfahrt – gemeinsam mobil (digitale Mitfahrerbank)
- Bürgerbus Stadtroda/Schlöben

Nachbarschaftshilfe

- Landengel
- Nachbarschaftshilfe Witzenhausen
- Gib & Nimm-Räume

Anlage 2 – Projektliste